



Sündige nicht mehr!

Da liegt sie also vor mir, die Anfrage für einen Artikel mit dem Arbeitstitel: „Sündige nicht mehr!“ - und das soll mein Artikel werden! „Mal wieder typisch“, denke ich sofort, „darin sind wir ja Weltmeister: Andere zu ermahnen nicht mehr zu sündigen.“ Und schon entsteht ein Bild vor meinem geistigen Auge: Da sind die Langzeitchristen der Gemeinde, die Ältesten, Diakone, Mitarbeiter, deren Leben leicht ist und gelingt. Auf der anderen Seite, der ertappte Sünder, dem seine Sünde vorgehalten wird, der ermahnt und korrigiert wird. Der noch mal so richtig eins auf den Deckel kriegt und den man dann beobachtet, kontrolliert, ob er der Sünde auch wirklich abgeschworen hat.

Schon länger ärgert mich der Umgang mit Sünde in der christlichen Szene. Auf der einen Seite wird

das Thema möglichst komplett aus unserem Gemeindeleben ausgeschlossen. Sünde ist ein Thema für die Heiden, die sich noch zu bekehren haben. Es gehört - wenn überhaupt - ganz an den Beginn des Glaubenslebens, an den Zeitpunkt, wo man Gott bekennt, dass man Sünder ist und davon umkehren möchte. Ist man jedoch Kind christlichen Elternhauses, dann wird dieses Bekenntnis schnell zum Lippenbekenntnis - denn welche „schlimmen Sünden“ kann ein 13-jähriger Teenager aus behütetem Elternhaus schon gemacht haben?

Im weiteren Verlauf des Glaubenslebens spielt die Sünde dann erst mal keine weitere Rolle. So scheint es zumindest. Klar, da betet die ältere Schwester mal voller Inbrunst, wie dankbar sie ist, dass das Blut des Lammes sie reingewaschen hat von aller Sünde. Oder da predigt der Bruder

von der Gerechtigkeit Gottes, die wir - trotz unserer Sünden - aus Gnaden erhalten haben. Aber was hat das eigentlich mit mir zu tun? Mit meinem Leben?

So leben wir also unser Christsein, ohne das zentralste Thema der gesamten Bibel - die Vergebung unserer Schuld durch Jesu Tod und Auferstehung - wirklich zu brauchen.

Auf der anderen Seite werden wir ganz plötzlich hellwach und äußerst aktiv, wenn bei jemandem Sünde öffentlich wird. Dann stürzen wir uns wie die Geier auf ihn, um ihn zu ermahnen, zurechtzuweisen, und auf den richtigen Weg zurückzubringen.

Ganz ähnlich wie in der Geschichte der Ehebrecherin in Johannes 8. Man kann in dem Text richtig spüren, wie aufgeregt die Pharisäer waren: Hier haben wir endlich eine. Sie hat so krass gesündigt, da kann selbst Jesus

nicht einfach so drüber hinweggehen. Endlich muss er eingestehen, dass die Erfüllung des Gesetzes der einzige Weg ist. In dieser Geschichte geht es den Pharisäern ja weniger um die Sünde der Frau, als um die Chance, Jesus eine Falle stellen zu können.

Oft geben wir uns genauso unsensibel wie die Pharisäer in der Geschichte. Die Sünderin wird in die Öffentlichkeit gezerrt, ob sie will oder nicht. Dort wird der „Fall“ beredet und dabei führt man sich auf, als wäre das die erste Sünde, die es seit 20 Jahren geheiligtem Gemeindeleben überhaupt gibt. Und wenn es sich dann noch um eine so schlimme Sache wie Ehebruch handelt ...

Das ist ja eine weitere Faszination in unseren Kreisen - die unterschiedliche Bewertung von Sünde. Wir sitzen neben Raffgierigen, halten das Neiden aus, tarnen das Lästern als Gebetsanliegen - aber wehe jemand sündigt auf sexuellem Gebiet. Dann muss gehandelt werden. Das kann man nicht so stehen lassen. Und überhaupt, so kann man als Christ doch nicht leben.

Richtig. Doch worum geht es uns bei der Aufdeckung der Sünde? Manchmal beschleicht mich das Gefühl, dass wir total hilflos sind, wenn Sünde ins Scheinwerferlicht der Gemeindeveranstaltung tritt. Eigentlich sind wir überfordert und wissen nicht weiter, weil so etwas doch gar nicht passieren darf.

Warum haben wir verlernt, das Thema Nr. Eins der Bibel in unser Leben zu integrieren? Sünde bekennen, Vergebung empfangen, Verhalten ändern (lassen) - sollte doch eigentlich das täglich Brot innerhalb der Gemeinschaft der Heiligen sein. Warum überrascht uns Sünde? Warum schweigen wir uns darüber aus, wo wir doch an allen Ecken und Enden in unserem Leben davon gefangen sind? Wie können wir eine Transparenz in unsere Gemeinden bekommen, so dass unsere Kinder nicht in dem Glauben aufwachsen, die Sünder, das sind die da draußen? Aber innerhalb der Gemeindetüren, da ist alles anders ...

Jesus reagiert überhaupt nicht überrascht oder schockiert, als die Frau ihm vorgeführt wird. Er rechnet nämlich mit den Sünden der Menschen - auch der Christen. Er lässt

sich nicht provozieren oder zu einer vorschnellen Antwort hinreißen. Eigentlich sagt er gar nichts. Erst als die Pharisäer ihn bedrängen, gibt er sein Urteil: „*Wer von euch ohne Sünde ist, der soll den ersten Stein auf sie werfen*“ (V.7).

Was soll das denn? Was hab denn jetzt ich damit zu tun? Eigentlich geht es doch um die Frau. Sie hat Entsetzliches getan. Ihre Sünde steht zur Debatte. Mein Leben ist doch erst mal außen vor.

Meine Reaktion auf die Sünde von anderen ist immer davon abhängig, welchen Blick ich auf mein eigenes Leben habe. Kann ich mich erinnern, wann ich das letzte Mal gesündigt habe? Wann ich mich das letzte Mal dabei ertappt habe, wie ich bewusst und vorsätzlich etwas getan habe, das nicht richtig war? Wie ich andere Menschen dadurch verletzt habe? Wie mein Christsein zu einer Farce wurde? Einem schlechten Schauspiel? Wie ich mich danach gefühlt habe? Wie schwach, klein, verletzt, unwürdig?

Oder kenne ich gar keine Sünde in meinem Leben? Bin ich gar nicht mehr abhängig von der Gnade Gottes, weil ich doch den „christlichen Lebensstil“ ziemlich gut drauf habe?

Bevor man mit dem Finger auf andere zeigt, sollte man zunächst in den Spiegel schauen. Sich fragen, wie

Meine Reaktion auf die Sünde von anderen ist immer davon abhängig, welchen Blick ich auf mein eigenes Leben habe.

man selber behandelt werden möchte in dieser Situation (Matthäus 7,12). Und sich darüber klar werden, dass auch ich in der Mitte des Kreises stehen könnte, von allen angeklagt und auf Jesu Gnade angewiesen.

Dann kann es zu einem vernünftigen Umgang mit Sünde kommen. Denn auf einmal müssen sie alle verschwinden, die Ankläger, die Geier. Sie können den Test nicht bestehen. Wir auch nicht. Denn eigentlich sitzen wir alle im selben Boot.

Auf dieser Grundlage können Jesu Worte heilsam sein: „*Ich verurteile dich auch nicht; du darfst gehen. Sün-*

dige von jetzt an nicht mehr!“ (V.11).

Auf diesem Hintergrund kann man sich gemeinsam dem Problem Sünde zuwenden. Und in diesem gemeinsamen Boot können wir uns auch gegenseitig ermahnen, der Sünde keinen Raum im Leben zu geben. Dann richtet nicht der eine über den anderen, dann entsteht kein Gefälle zwischen gut und schlecht. Sondern als Team-sportler, die zusammen ihr Bestes geben, um im Ziel anzukommen, helfen, unterstützen wir uns gegenseitig. „Hey, du hast da was im Auge. Sieht aus wie ein Splitter.“ „Mensch, dass du das noch siehst - bei deinem großen Balken im Auge? Aber danke.“ „Komm wir gehen das gemeinsam an.“ (Matthäus 7,1-5)

Dann wird diese Aussage: „*Sündige von jetzt an nicht mehr*“ auch nicht als Verurteilung empfunden. Dann steht niemand mehr am Pranger, sondern gemeinsam verstehen wir uns als eine Gemeinschaft von schwachen, sündigen Menschen, die ohne das gnädige Entgegenkommen Gottes total aufgeschmissen wären. In dieser Gemeinschaft von schwachen, abhängigen Menschen, bin ich am ehesten bereit, Korrektur anzunehmen. Dann ist es mir und uns nämlich ein Anliegen uns gegenseitig anzureizen, Gott ähnlicher zu werden. Wir wollen uns helfen, dem Beispiel Jesu zu entsprechen, weil wir selber auf diese Hilfe angewiesen sind.

„Wenn wir behaupten, ohne Sünde zu sein, betrügen wir uns selbst und verschließen uns der Wahrheit.“

Doch wenn wir unsere Sünden bekennen, erweist Gott sich als treu und gerecht:

Er vergibt uns unsere Sünden und reinigt uns von allem Unrecht, das wir begangen haben.“

1. Johannes 1,8+9

Cordula Lindörfer

Cordula arbeitet zusammen mit ihrem Mann Marco als Jugendreferenten der Freien Brüdergemeinde Greifswald. Sie betreuen dort die evangelistische Jugendarbeit „Swift“.

